

# Gertrud von Wart

Autor(en): **Büchli, Arnold**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Badener Neujaersblätter**

Band (Jahr): **9 (1933)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-320540>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Bertrud von Wart

Arnold Büchli

Verdüstert blich das Maienblau,  
Da der Kaiser sank zur Blumenau,  
Erschlagen auf seinem Eigen.  
Die Kaiserin schwur's in bebender Wut:  
„Warm soll der Meuchler adlig Blut  
Mir um die Knöchel steigen!“

Die Aare rauchte herbstlich rauh,  
Da der von Wart aufstöhnt ins Blau  
Unter der Mordstatt Eichen.  
Hart schleift ihn der Hengst über Stoppel und Stein;  
Dann brachen sie ihm Bein um Bein  
Und flochten ihn zwischen die Speichen.

Sucht heute nicht zum Fahr den Steg,  
Flieht heute, flieht den Felderweg,  
Wo die Krähenschwärme krächzen.  
Dort über dem knirrenden Henkerpfahl,  
Dort keucht er, krümmt sich in seiner Qual.  
Von der Reuß her hört ihr sein Aechzen.

Nur eine folgte dem grausen Ritt,  
Nur eine lebt sein Leiden mit,  
Nur eine wacht am Rade.  
O jedes Wimmern dringt ihr ins Herz.  
Den Stamm umklammert sie kniend im Schmerz,  
Fleht Gott um Gnade, Gnade.

Drei Nächte, schwarze drei Nächte fort  
Hinbetet sie immer ihr eines Wort:  
„Gott gnade seinem Gewissen!“  
Und als sein letztes Röcheln verweht,  
Sieht keiner, wie sie schluchzend steht,  
Des Sterbenden Stirn zu küssen.

Doch eine nur, die so sie sah,  
Doch eine ritt just vorüber nah,  
Und zügelte den Schimmel.  
Ha, Wonne des Mörders Qual und Schmach!  
Ha, Wonne, wenn sein Auge brach,  
Wo Kaiserblut schrie zum Himmel!

Da sah sie, wie hoch zum Rade gereckt,  
Sich die von Wart nach dem Toten streckt,  
Ganz tränenverglüht die Lider.  
Sah, wie sie mit zärtlich zitternder Hand  
Ihn hüllte mit ihrem Mantelgewand  
Und sein Antlitz entschleierte wieder.

Da riß die Kaiserin knirschend vor Zorn  
Herum ihren Falben durch Dickicht und Dorn,  
Im Rücken der Habsburg Mauern.  
Doch wie sie jastet und wie sie jagt,  
Steht vor ihr die Treue, die ausgeklagt,  
Im Auge unirdisches Trauern.